

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post gegen 1 M. 54 Pf.

Genusspreiser Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Wandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Mültitz-Roitzsch, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshaus, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weisdropp, Wilsberg.

Druck und Verlag von Zichunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Zichunke, beide in Wilsdruff.

No. 36.

Dienstag, den 26. März 1907.

66. Jahrg.

Die Festtags-Nummer erscheint am Sonnabend Vormittag 9 Uhr.

Inseraten-Aannahme bis Freitag abends 6 Uhr.

Die im Grundbuche für Kesselsdorf Blatt 103 und 104 auf den Namen Richard Albert Neuhaus eingetragenen Grundstücke sollen am

16 Mai 1907, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Die Grundstücke sind nach dem Flurbuche 10,9 Nr. 90, auf 15220 M. — Bfg. geschätzt und in Kesselsdorf am Bahnhof gelegen. Das Grundstück Blatt 103 besteht aus dem Flurstück Nr. 163 f und ist mit einem massiven Doppelwohnhaus, welches erst im Rohbau fertiggestellt ist, bebaut; dasjenige Blatt 104 wird aus dem Flurstück Nr. 163 g gebildet, welches als Feld dient.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 18. Februar 1907 verlaubbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Wilsdruff, den 18. März 1907.

Za 3/07. Nr. 2.

Königliches Amtsgericht.

Reichstagsbilder.

Zwischenrufe.

Wie der Verbrauch von Seltene ein Gradmesser der Kultur, so ist das Auftreten von Zwischenrufen ein Gradmesser für die parlamentarische Spannung und Erregung. Je schärfer die politischen Gegensätze aufeinander stoßen, je grimmiger und herausfordernder ein Redner auftritt, desto mehr Zwischenrufe gibt es. Zwischenrufe sind parlamentarischer Gewürz; bald mild und angenehm, bald kräftig und beißend, bald widerlich und abstoßend. Zwischenrufe beleben die Debatten; nicht nur, weil sie Bemerkungen eines Redners oft witzig oder humoristisch erläutern, sondern auch, weil sie häufig Veranlassung zu schlagfertigen, stürmischen Beifall erntenden Erwiderungen geben. Zwischenrufe verwirren einen schlechten Redner; ja, sie können ihn ganz aus der Fassung bringen. Den guten Redner dagegen feuern sie an und reizen ihn zu immer glänzenderen Leistungen hin. Nach ihrem Ursprunge lassen sich die Zwischenrufe, die in parlamentarischen Verhandlungen fallen, in drei Klassen teilen: in gewöhnliche oder unvorhergesehene, in herausgeforderte und in bestellte.

Auf dem Gebiete der ersteren zeichnete sich im Deutschen Reichstage Jahre lang der konservative Abgeordnete, und Abgeordnete der „Kreuzzeitung“, Dr. Kropatschek aus. Er verfügte über eine mächtige Bassstimme, über spöttische Laune und über eine Klangfarbe im Ausdruck, die einer mit festerem Ernst vorgetragenen Ausführung einen von dem Redner schlechterdings nicht beabsichtigten Heiterkeitserfolg bereiten konnte. Einmal, als Bebel über auswärtige Politik sprach, tat Dr. Kropatschek einen, der Ansicht des Redners widersprechenden Zwischenruf. „Der Schulmeister wird mich nicht belehren“, rief Bebel dem Zwischenrufer zu, indem er auf dessen früheren Beruf — Dr. Kropatschek war Lehrer gewesen — anspielte. „Und mich der Drechslermeister — Bebel hat einst das Drechslerhandwerk ausgeübt — auch nicht“, rief Dr. Kropatschek im Berliner Dialekt zurück und hatte damit die Lacher auf seiner Seite. Dr. Kropatschek war auch ein Meister im Niesen. Er konnte seiner Nase Laute entlocken, die derart schallten, daß die Aussprüche des Redners überhört wurden. Manches Mal hat er dadurch das Haus erheitert und den Redner geärgert. In den letzten Jahren war es der in den neuen Reichstag wiedergewählte konservative Abgeordnete Pauli, ein Handwerksmeister, und der bei den letzten Wahlen nicht wiedergewählte sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann, ein Buchhändler, die sich durch häufige Zwischenrufe und oft mit starkem Erfolge hervortaten.

Erheblich seltener als die gewöhnlichen Zwischenrufe sind naturgemäß die herausgeforderten. Ein Redner spitzt seine Ausführungen absichtlich darauf zu, daß er mit Sicherheit nicht nur auf einen Zwischenruf, sondern auch auf Inhalt und Bedeutung dieses Rufes rechnen kann. Dafür hält er eine im voraus wohl überlegte Entgegnung bereit, die er dann losläßt. Hervorragendes auf diesem schwierigen Gebiete soll Lassalle in seinen vor Gericht gehaltenen Reden geleistet haben. Einen herausgeforderten Zwischenruf, der den Reichstag in minutenlange, stürmische Heiterkeit versetzte, gab es, als Caprivi Reichskanzler war, bei den Debatten über den Handelsvertrag mit Rußland.

Der damalige preussische Finanzminister von Miquel hatte kurz vorher den später viel glossierten Ausspruch getan: „Die Konservativen müßten die größten Gel sein, wenn sie für den Vertrag stimmten.“ Dieses Wort war noch in frischer Erinnerung, als der konservative Graf Kanitz im Namen seiner Fraktionsgenossen im Reichstage gegen den Vertrag sprach. Langsam und nachdrücklich rief Graf Kanitz die gegen den Vertrag sprechenden Erwägungen vor und dann begann er noch abgemessener: „Die Konservativen müßten . . .“ Hier machte er eine Pause und streckte seine Hand nach dem neben ihm stehenden Glase Wasser aus . . . „die größten Gel sein!“ rief in diesem Augenblick der Führer der Freisinnigen Volkspartei, Eugen Richter, herüber. Ein behagliches Schmunzeln überzog das Gesicht des Grafen Kanitz und vergnügt leerte er das Glas. Dann, als die Heiterkeit sich im Hause einigermaßen gelegt hatte, fuhr er im harmlosesten Tone von der Welt fort: . . . „müßten alle volkswirtschaftlichen Gesetze verkennen, wenn . . .“ usw.

Nicht so selten wie die herausgeforderten Zwischenrufe, aber auch nicht gerade häufig sind die bestellten. Ein Redner kommt mit einem Parteifreunde überein, daß dieser ihm bei einer bestimmten Stelle die und die Worte zurufe. Dafür hat sich der Redner eine witzige Entgegnung zurechtgelegt, mit der er dann das Haus beglückt. Solche Verabredungen sind aber nicht ganz ungefährlich. Es kann geschehen, daß der Redner das Stichwort nicht bringt oder daß der Zwischenrufer das Stichwort überhört und an einer falschen Stelle einfällt, so daß der Redner in heillosen Verlegenheit gerät. In der französischen Deputiertenkammer soll es einmal zum höchsten Ergötzen der Hörer gekommen sein, daß der Freund eines Redners, der diesen unterbrechen sollte, die ganze Geschichte vergessen hatte und während der Rede gar nicht im Saale war. Der Redner brachte getrennt das Stichwort und, als der Zwischenruf nicht kam, fuhr er trotzdem in seiner unwidrig gelehrten Rede fort: „Soeben wird mir zugerufen . . .“ — „Ja, meine Herren, darauf kann ich nur erwidern . . .“ — „Und nun folgte die sein zugehörige Abfertigung eines Zwischenrufes, der gar nicht erfolgt war.“

Bei den solchermaßen bestellten Zwischenrufen handelt es sich regelmäßig um eine Befriedigung der Eitelkeit des Redners, um das Unternehmen, einem Bekannten zu einem kleinen rhetorischen Triumph zu verhelfen. Das sind die bestellten Zwischenrufe unpolitischer Art. Es gibt aber auch solche politischer Art. Um dem Redner Gelegenheit zu geben, eine Ausführung zu machen, die er, weil sie sonst unparlamentarisch wäre, oder aus anderen Rücksichten sonst nicht machen würde, rufen ihm Parteigenossen eine vorher festgestellte Bemerkung zu. Darauf erfolgt dann die in der Regel auf der Grenze des parlamentarisch Zulässigen sich bewegende Erwiderung. Ein viel bemerkter Zwischenruf von dieser Gattung, der nachdrücklich verwendet wurde, fiel vor einer Reihe von Jahren bei einer Debatte über Majestätsbeleidigungen während der Rede eines sozialdemokratischen Abgeordneten aus den Reihen der äußersten Linken. Ausführungen, die der Präsident, der mit der Hand an der Glocke jedem Worte des Redners lauschte, bis dahin verhindert hatte, wurden dem Redner durch diesen wohl vorbereiteten Zwischenruf ermöglicht. Auch Zwischenrufe haben also ihre Geschichte.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 25. März 1907.

Deutsches Reich.

Die Bismarcksche Haushaltung in Friedrichsruh aufgelöst.

Fürstin Herbert von Bismarck hat sich infolge ihres Gesundheitszustandes auf ärztliches Anraten veranlaßt gesehen, während des Sommers ihren Aufenthalt in Baden-Baden zu nehmen. Infolgedessen ist die Haushaltung in Friedrichsruh aufgelöst. Für die Geschäftslente in Friedrichsruh erwächst hieraus ein nicht unwesentlicher Nachteil.

Ein Verbot der Feuerbestattung durch den Bischof von Mainz.

Indezug auf die Feuerbestattung veröffentlicht das „Mainzer Journal“ folgenden Erlass des Bischöflichen Ordinariats: 1) Jedem katholischen Christen ist es streng verboten, einem Feuerbestattungsverein als Mitglied beizutreten, Verfügungen zur Verbrennung des eigenen Leichnams zu treffen, oder den Leichnam eines anderen verbrennen zu lassen. 2) Der katholische Gekerkte muß jede Beteiligung an einer Feuerbestattung, im besonderen also die Einsegnung des Leichnams, sei es im Krematorium oder in der Friedhofskapelle oder im Trauerhause, desgleichen die Begleitung der Leiche, sowie die Abhaltung der Exequien ablehnen. 3) Einem katholischen Christen, der obigem Verbot seiner heiligen Kirche zuwiderhandelt, muß die Spendung der heiligen Sakramente versagt werden.

Man hat zwar stets gewußt, daß die katholische Kirche am liebsten die Nacht des Mittelalters wieder zurückrufen möchte, daß sie dem modernen Geist feindselig gegenübersteht und all ihre Macht über die Gemüter, die sie, wie hier, wieder durch Androhung der Entziehung der kirchlichen Gnadenmittel dokumentiert, erbarmungslos dazu benützt, den freien Willen ihrer Gläubigen zu knechten. Von einer so völlig rückwärtigen Gemeinschaft läßt sich darum auch nicht verlangen, daß ihr der Sinn für die Nützlichkeit der Leichenverbrennung im Vergleich zur Erdbestattung aufgeht. Wohl aber könnte man von einem noch so fanatischen Bischofseifer erwarten, daß er die immer größer werdende Notwendigkeit der Feuerbestattung vom sanitären und volkswirtschaftlichen Standpunkte aus begreift. Im übrigen gilt dieses scharfe Verbot natürlich nur für die ganz gewöhnlichen Katholiken; man hat es ja erlebt, wie christlich mild und nachsichtig, wie fein differenzierend die katholische Kirche zu gehen weiß, wenn es sich um die Feuerbestattung eines Generals von Kylander-Würzburg und eines Leibarztes einer bayrischen Prinzessin handelt. In solchen Fällen drückt die fromme Gekerktheit gottgegeben beide Augen zu und läßt ihre Priester schalten und walten, wie es Gott gefällt und — den hohen Herrschaften.

Deutsche Offiziere

als Instrukteure der argentinischen Armee. Zwei Hauptleute im Generalstabe der Armee, Perinet von Chauvenay und Freiherr von der Goltz, sind aus dem preussischen Heere ausgeschieden und gehen, wie die „Mil.-pol. Korr.“ erfährt, für vorläufig einige Jahre als Instrukteure — mit dem Range als Oberleutnant — nach Argentinien.

Kupfergeld für Deutsch-Ostafrika.

In der Hamburger Münze werden zurzeit 110 000 kg ehemaliger ostafrikanischer „Pesa“-Stücke in Oester, das jetzt dort eingeführte Kupfergeld, umgeprägt. Im Laufe eines jeden Monats werden etwa 6000 kg. der neuen Geldstücke in Beuteln und Kisten nach Deutsch-Ostafrika versandt. Zur Verhütung von Diebstählen auf dem Transport durch die Wildnis sind eigenartige Einrichtungen getroffen. An jeder Kiste befinden sich zwei eiserne Ringe. Beim Abholen von der Bahnstation tragen die zum Weitertransport bestimmten Schwarzen die Kisten auf ihren Köpfen. Sämtliche Kisten werden nun durch ein langes Tau, das durch ihre Ringe gezogen wird, miteinander verbunden, so daß ein Diebstahl während des Marsches absolut ausgeschlossen ist.

Verurteilung

eines südwestafrikanischen Farmers.

In Swakopmund fand ein Prozeß gegen den Farmer Viehager statt, welcher der Ermordung von Eingeborenen und der Bestechung angeklagt war. Viehager, der aus einer angesehenen und begüterten rheinischen Familie stammt, kam vor zwei Jahren im Alter von 22 Jahren nach der Kolonie, wo er die Farm Omatjenne im Bezirke Ontjo kaufte und mit großer Energie bewirtschaftete. Vor einigen Monaten verheiratete sich Viehager. Die Anklage legte ihm die Tötung von drei Eingeborenen und Bestechung von Angehörigen der Schutztruppe zur Last. Der Angeklagte soll nämlich das Herero-weib Jarote, das aus der Arbeit entlaufen war, erschossen haben, nachdem es wieder eingekerkert war. Ferner soll er eine Herero-Frau und ein Kind, die ebenfalls fortgelaufen waren, an einen Baum haben anbinden lassen. Da er die beiden nicht wieder losmachte, soll die Frau gestorben sein, während das Kind, das noch schwache Lebenszeichen von sich gab, durch einen Bastard im Auftrage Viehagers erhängt worden sein soll. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig. Die Herero-Frau sei von ihm nicht erschossen worden, sondern fortgelaufen und nicht wieder zurückgeführt. Er habe allerdings die Frau und das Kind anbinden lassen und sie dann infolge großer Arbeit vergessen. Sie wären aber nicht gestorben, sondern hätten sich selbst befreit, oder seien befreit worden. Die Angehörigen der Schutztruppe habe er nicht bestochen, sondern ihnen nur Geld geben wollen, weil ihnen sonstwegen besondere Mühen verursacht worden seien. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis. Der Gerichtshof hat die Tötung der Jarote als erwiesen angenommen. Indessen sei das Moment der Ueberlegung verneint und angenommen worden, daß der Angeklagte im Affekt gehandelt habe. Desgleichen in die dem zweiten Falle der Tod der beiden eingeborenen Frauen und die Schuld des Angeklagten daran als erwiesen angenommen worden. Daß die eine der Frauen noch gelebt hat und aufgehängt worden sei, wurde nicht als erwiesen angenommen. Nach Ansicht des Gerichts liegen zwei Fälle der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang vor. Zu beiden Anklagepunkten sind dem Angeklagten mildere Umstände zugestanden worden mit Rücksicht auf seine Jugend, die bisherige Unbescholtenheit und die allgemeine Lage der Verhältnisse. Rückfichtlich des dritten Anklagepunktes wurde eine zusammenhängende Handlung angenommen und Bestechung als erwiesen erachtet. Hier lag kein Grund vor, mildere Umstände zuzubilligen. Endlich wurde Fortdauer der Untersuchungshaft beschlossen.

Dernburgs Kolonialreise.

Die Einzelheiten der Reise sind noch nicht festgesetzt, ebensowenig die Personen, welche mit dem Direktor reisen. Es sind hauptsächlich Industrielle, welche die in dem Schutzgebiete gewonnenen Rohstoffe in ihren Fabriken verarbeiten lassen. Die endgültigen Bestimmungen über Beginn der Reise usw. werden wohl erst im April getroffen werden. Von amtlichen Personen werden nach dem „Berl. N.“ nur zwei Personen den Direktor begleiten, ein Techniker und der Oberleutnant Graf Penckel von Donnermarck, für den ein eigenes Referat in der Kolonialabteilung errichtet worden ist. Er ist dem Direktor persönlich beigegeben für besondere Aufgaben. Dieses Amt wird auch für die Reise beibehalten. Die Mitnahme eines technischen Mitgliedes der Kolonialabteilung deutet darauf hin, daß viele technische Fragen, namentlich Bauten in den Kolonien in Frage kommen. — Das „D. T.“ bringt übrigens die Meldung, daß Kolonialdirektor Dernburg seinen afrikanischen Reiseplan in sehr wesentlichen Punkten umgestaltet habe. Dernburg werde nun doch Südwestafrika besuchen, aber ohne größere Reisebegleitung. Er werde sich voraussichtlich am 20. Mai in Bissabon einschiffen und zunächst nur mit einem Begleiter in Swakopmund an Land gehen. Von dort aus werde er mit der Dampfbahn nach Otawi fahren, sich dann nach Lüderitzbucht wenden und dort das Schiff nach Kapstadt besteigen. Von Kapstadt gedenkt er mit der Bahn Lourenco Marques zu erreichen. Erst in Dar-es-Salaam werde er mit den Reisegenossen zusammentreffen, die mit ihm Ostafrika bereisen sollen. Gemeinsam mit ihnen werde er mit der Ugandabahn die Ugandaseen aufsuchen und dann durch das Nilmandscharengebiet nach Dar-es-Salaam zurückkehren. — Die Reise nach Dar-es-Salaam und Empfang soll sich der Kolonialdirektor dringen vorbehalten haben. — Die Meldung des „Berl. Tgl.“ klingt reichlich unwahrscheinlich.

Gleiche Brüder — gleiche Rappen.

Der „Vorwärts“ schmelzt in Ekstase! In Jubelstößen berichtet er: „Aus New-York erhalten wir die Nachricht, daß das jüdische Organ der Sozialistischen Partei Nordamerikas, der „Vorwärts“, Anfang April sein zehnjähriges Bestehen feiert, und zwar mit einem Abonnentenstand von 60 000! Damit hat der „Vorwärts“ alle anderen Parteiorgane in den Vereinigten Staaten überflügelt — ein großartiges Zeugnis für die Rührigkeit, mit der das jüdische sozialistische Proletariat in den Vereinigten Staaten arbeitet. Wir senden unserem Namensvetter jenseits des Ozeans unsere besten Wünsche für ein weiteres Gedeihen.“ Vermutlich haben die Genossen Singer, Stadthagen, die Genossen Rosa Luxemburg e tutti quanti sich nachlässiger-

weise zusammengesetzt und den Genossen überm großen Teil ihre „besten Wünsche“ auf blutrotem Papier in hebräischen Lettern übermitteln.

Sozialdemokratische „Menschlichkeit“.

In einem Dorfe im Kreise Sagan ist kürzlich ein entsetzliches Verbrechen verübt worden. Ein Bursche lockte seine Geliebte, die in geeigneten Umständen war, aus ihrem Schlafgemach auf den Hof, führte sie in den Stall, erdrosselte sie dort und hängte den Leichnam auf, weil er noch ein zweites Liebesverhältnis unterhielt, das gleichfalls nicht ohne Folge geblieben war. Die gestiftete Verdüsterung empfand selbstverständlich den tiefsten Abscheu über die ruchlose Tat des Unholdes. Anders urteilt das Blatt der schlechten Sozialdemokratie, die „Volkswacht“: „Trotz seiner schauerlichen Tat tut uns der Mörder doch in der Seele leid. Die heutigen Eigentumsverhältnisse haben ihn zum Straucheln gebracht, er fällt als ein Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung. In einem sozialistischen Gemeinwesen würde niemand von ihm die Versorgung seines Kindes fordern; in einem so schwächlichen Abhängigkeitsverhältnis wird kein Weib und kein Kind zu einem einzelnen Manne stehen. Die Fürsorge wird der Allgemeinheit obliegen, und sie wird für Mutter und Kind ausreißend und für den Mann keine Last sein. Mit der Umwandlung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum schließt die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab. Damit scheidet der Mensch endgültig aus dem Tierreich.“

Hierzu bemerkt die „D. Tagesztg.“: Häßlicher kann sich die sittliche Verrohung nicht bekunden, als es hier geschieht. Es bezeichnet eine schier ungläubliche und geradezu unheimliche Verwirrung der Begriffe, wenn eine so schändliche Mordtat in dieser Weise bewillkört und der verbrecherische Dube als „ein Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung“ entschuldigt wird. Wenn das sozialdemokratische Gemeinwesen von den Genossen wirklich nicht mehr die Verantwortung für sein Tun und die Versorgung seines Kindes fordern sollte, so würde dadurch die Menschheit „nicht aus dem Tierreich ausschleiden“, sondern zu dem Tierstumpen, ja unter das Tierium herabsinken. Sollte sich die Sozialdemokratie wieder einmal damit brüsten, daß ihre Bewegung die Sittlichkeit fördere, so wird man ihr die Worte der „Volkswacht“ entgegenhalten müssen. Dadurch wird der schlagende Beweis geliefert, daß die Erfüllung der sozialdemokratischen Zukunftspläne — mindestens wie sie in einigen Köpfen gehegt werden, die Menschheit in den kulturlosen Zustand zurückführen und vertieren würde.

Aus Land.

Die Zustände in den französischen Arsenalen.

Die Zeitungen beschäftigen sich angehängt der „Jena“, Katastrophe mit der Disziplin der französischen Marine und äußern sich sehr abprechend über sie. Man muß sich aber hüten, Wertpersönal mit Flottenpersonal in diesem Punkte auf eine Stufe zu stellen. Das Wertpersönal, und das in den Arsenalen ist, soweit es Arbeiter anbelangt, ist gehörig verlottert, und da dieser Zustand schon längere Zeit anhält, und die Beamten zu Zeiten jede Autorität verloren hatten, so muß auch das Beamtentum an Güte stark gelitten haben. In der Marine aber sind solche Zustände keineswegs in bedeutendem Grade eingetreten. Die Flotte Frankreichs besitzt durchaus ein leistungsfähiges und tüchtiges Personal, was man schon daraus ersehen kann, daß trotz aller Katastrophen mit Unterseebooten kein Mangel an Freiwilligen zu diesem Dienst jemals eingetreten ist. Man darf auch nicht von ungünstigen Umständen weitgehende Rückschlüsse machen. Wichtig ist es allerdings, daß die französische Flotte in kurzer Zeit von einem Jahre zwei große Panzerschiffe eingebüßt hat, den Panzerkreuzer „Sully“, der in Ostasien anlieh, und jetzt „Jena“, aber man darf nicht vergessen, daß seit Einführung der Panzerschiffe mit Dampf, womit Frankreich 1855 begann, also seit mehr als einem halben Jahrhundert, die französische Flotte nicht ein einziges größeres Panzerschiff eingebüßt hat! Bei der „Jena“-Affäre ist es dabei noch sehr fraglich, ob überhaupt das Personal des Schiffes die Schuld trifft. — Die Zustände in den Staatsarsenalen und auf den Werften, die zu Zeiten ganz unahntbar waren und es auch jetzt noch sind, hat der famose sozialdemokratische Marineminister Belletan geschaffen, indem er den Arbeitern die Arbeitszeit verkürzte, ihnen allerlei sonstige Vorrechte gesetzlich schuf, dabei den Lohn erhöhte, kurz, die Arsenalarbeiter den erdrübenden Zuständen im sozialdemokratischen Zukunftsstaat möglichst nahe brachte. Das hatte zur Folge, daß alle Disziplin aufhörte, die Beamten und Offiziere ausgelacht wurden und nur soviel gearbeitet wurde, als jedem gut schien. Die vorgeschriebene stündige Arbeitszeit war Ende 1904 auf eine tatsächlich nutzbare Arbeitszeit zu Orient von 5 1/2 Stunden, zu West auf 5 Stunden und zu Toulon auf 8 1/2 Stunden herabgedrückt worden; die übrige Zeit wurde für Frühstück, Mittag und Vesper verwandt. Natürlich gingen dementsprechend die Leistungen der Schiffswerke zurück — nichts mehr als ein Man war der Privatindustrie gegenüber nicht konkurrenzfähig. Aber dieses Bedenke packte den Arbeitern auch nicht, und November 1904 streikten die Arbeiter zu Orient. Belletan gab aus diesem in einigen Punkten nach, bestritt aber das Recht des Streikes und sah sich endlich gezwungen einzugreifen und nichts zu bewilligen. Zum Dank dafür beschimpfte ihn dann die sozialdemokratische Presse. — Der neue Minister Thomson fand diese tolen Zustände vor, aber da sie zum Teil gesetzlich festgelegt sind, hat er in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit schwerlich viel Besserung schaffen können.

Ein Mitarbeiter des „Zeit Parisien“ hat nach der Begebenheit im Arsenal von Toulon Umständen gehalten. Er berichtet darüber unter dem Titel: „Man arbeitet nicht in unseren Arsenalen.“ Die Hafenbehörden beklagen sich über die Arbeiter. Die Arbeiter beklagen sich über die Hafenbehörden.“ Die Schiffsführer von zwei Syndikaten belehrten den Korrespondenten, daß die Arbeiter in den Arsenalen und auf den Schiffswerken schlecht bezahlt werden, und daß die Pensionen zu gering sind: „600 Franken

nach 25jähriger Arbeit ist eine Beileute“, sagte der Sekretär des Arsenalinspektors. „Wir verlangen 1000 Franken. Das ist wirklich nicht zu viel.“ — Man behauptet, die Arbeiter im Arsenal tun nichts“, bemerkte der Journalist schüchtern. Er wollte die Herren nicht erzürnen, aber sie lachten. „Das ist freilich wahr“, antwortete einer. Man verrichtet nichts oder doch sehr wenig; aber das ist nicht unsere Schuld, sondern die einer schlechten Organisation. Das habe ich dem Admiral Caillard gesagt, als er mit der Erquetkommission herkam. Die Schreibereien sind unser Tod. Um ein Werkzeug zu haben, bedarf es enbloser Unterschriften. Es sind nicht genug Werkzeugkasten vorhanden, wir müssen uns selbst Werkzeug schaffen, und das ist uns verboten. Man spricht von Generalfreik. Daran können wir uns beteiligen, ohne unsere Werkstätten zu verlassen. Wir brauchen uns bloß an das Reglement zu halten. Ein Aufseher kommt. Warum arbeiten Sie nicht?“ — „Weil mir das nötige Werkzeug fehlt.“ — „So holen Sie es im Magazin.“ — „Es ist keines da.“ Und das geht so weiter. Ich habe es erlebt, daß Arbeiter sich beim Syndikate beklagten, daß sie den ganzen Tag nichts zu tun hätten. Wenn sie die Faulenzen wären, wie man sagt, so würden sie sich darüber freuen.“ — „Es gibt also zu viele Arbeiter?“ — „Nein, denn man muß immer für Unvorhergesehenes bereit sein, und für solche Fälle sind wir nicht zu zahlreich. Aber man könnte uns zu Neubauten verwenden. Warum es heißt, daß der Hafen von Toulon große Schiffe nicht bauen könne, ist unbegreiflich.“ — „Das alles haben Sie dem Admiral Caillard gesagt?“ — „Aberdings, und er war der Meinung, wir könnten Panzerschiffe bauen, aber man bestellt sie bei der Privatindustrie.“

Er mordung eines französischen Arztes in Marokko.

Aus Tanger wird gemeldet: In Marokko hat die aufgeregte Volkswut den französischen Arzt Roucamp durch Steinwürfe und Dolchstiche getötet. Die Ursache der Erregung war das Anbringen einer Stange und einer weißen Flagge auf dem Dache des Hauses Roucamp, da man der Meinung war, daß das mit der drahtlosen Telegraphie zusammenhänge. Der deutsche Gesandte hat dem französischen Gesandten wegen der bedauerlichen Gewalttat sein Beileid ausgedrückt, ebenso der Vertreter des Sultans.

Hilfe auf dem Schlachtfelde.

Die Kaiserin-Witwe von Rußland überwies der Gesellschaft vom Roten Kreuz ein Kapital von 10000 Pfund Sterling mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Kapitals verwendet werden sollen zur Verleihung von drei Preisen für die Angabe des besten Mittels für Hilfe an Verwundeten auf dem Schlachtfelde und der See.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 25. März 1907.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen werden im Landwehrbezirk Weizen in der Zeit vom 8. bis 22. April 1907 abgehalten. Zur Teilnahme sind alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots (einschließlich Halbinvaliden, zeitig Sanzinvaliden, Militär-Rentenempfänger, Dispositionsurlauber und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften) sowie sämtliche Ersatzreservisten der Jahressklassen 1906 bis mit 1894 verpflichtet. Die näheren Bestimmungen hierüber werden für die in Weizen wohnenden Kontrollpflichtigen durch Plakate an den städtischen Anschlagtafeln, für die auf dem Lande durch Plakate im Gemeindeamt beziehungsweise an geeigneten Orten in den Gemeinden bekannt gegeben. Stellungsbefehle erhalten nur Offiziere. Jeder zur Kontrollversammlung Verpflichtete hat sich wegen Ort und Zeit an den Plakaten zu unterrichten und sich bei eintretendem Zweifel an das Hauptmeldeamt oder an den Gemeindevorstand zu wenden. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß Versäumnis der Kontrollversammlung Arreststrafe zur Folge hat. Um Irrungen zu vermeiden, wird den Kontrollpflichtigen empfohlen, das ganze Plakat durchzulesen. Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind schriftlich beim zuständigen Hauptmeldeamt (nicht beim Bezirkskommando) baldmöglichst nach Bekanntmachung derselben anzubringen. Pässe und Führungszugnisse, sowie Kriegsbefehle beziehentlich Bahnnotizen sind zur Kontrollversammlung mitzubringen.

Der Nationale Ausschuss im 6. sächsischen Reichstagswahlkreis (Dresden-Land) erläßt eine Einladung zu seiner ersten Versammlung, die Dienstag, den 26. März, abends 6 Uhr, im „Goethegarten“ in Blasewitz stattfindet. Monarchisch gesinnte Männer jeden Standes und jeder Parteirichtung aus dem 6. Wahlkreise haben Zutritt.

Das endgültige Programm der Herkomerfahrt veröffentlicht soeben der kaiserliche Automobilklub wie folgt: Dienstag, den 4. Juni, Abnahme der Wagen in Dresden, Mittwoch, den 5. Juni, von früh 6 Uhr an Start in Dresden, Crispienplatz (da die Straße bis Leipzig über Kesselsdorf, Grumbach, Herzogswalde, Mohorn, Freiberg, Chemnitz, Zwickau 190 km. umfaßt, dürfen die ersten Wagen in Leipzig in der 10. Vormittagsstunde eintreffen); Donnerstag, den 6. Juni, von früh 7 Uhr an Start in Eisenach; Freitag, den 7. Juni, früh 5 Uhr Start in Mannheim; Sonnabend, den 8. Juni, früh 7 Uhr Start in Lindau (am Streckenende Fochrennen im Fochrennleber-Parc); Sonntag, den 9. Juni, Mittag und Ausfällung der Wagen in München; Montag, den 10. Juni, früh 8 Uhr Start in München (anschließend Kesselsberg-Rennen); Dienstag, den 11. Juni, früh 5 Uhr Start in Augsburg (Schluß der Herkomerfahrt in Frankfurt); Mittwoch, den 12. Juni, abends 8 Uhr Preisverteilung in Frankfurt. Der Rennungsplan ist auf den 15. April festgesetzt; Nachnennungen mit doppeltem Einsatz sind bis 15. Mai zugelassen. — Am Freitag, den 5. April, werden die Vertreter des Herkomer-Ausschusses die Gesamtsitzung im Automobil befragen.

— Die Wirkung der **Rabattsparevereine** wird leider noch vielfach weit unterschätzt. Namentlich die Gegner dieser Vereine versuchen in mer vieler deren Erfolge herabzuziehen. Jedoch, es gibt auch ehrliche Gegner. So schreibt z. B. der Allgemeine Konsumverein in Stendal in seinem letzten Geschäftsbericht folgendes: Wir müssen konstatieren, daß es den Rabattvereinerlern gelungen ist, dem Vereine wieder eine Anzahl Mitglieder abzugeben; ist doch die Zahl der Mitglieder um 303 zurückgegangen.

— **31 Konfirmanden** und 41 Konfirmandinnen verlassen die Schule. Die Knaben wenden sich fast ausnahmslos gewerblichen Berufen zu und begeben sich mit wenigen Ausnahmen hier in Wilsdruff in die Lehre. Ein Knabe besucht die landwirtschaftliche Hochschule in Döbeln; die übrigen Knaben haben folgende Berufe gewählt: 1 Koch, 1 Uhrmacher, 10 Tischler, 3 Kürschner, 2 Schreiber, 2 Fleischer, 1 Kaufmann, 1 Schneider, 3 Schlosser, 2 Maler, 1 Buchdrucker, 1 Bäcker und 2 landwirtschaftl. Arbeiter.

— Das **Meißner Tageblatt** erhöhte nach dem Vorgang vieler sächsischer Zeitungen seine Inseratenpreise, und zwar um 33 1/2 %.

— Der gestern im Hotel Löwe stattgefundenen **Kirchliche Unterhaltungsabend** hatte einen äußerst zahlreichen Besuch anzumessen. (Bericht folgt.)

— An der **Landwirtschaftlichen Schule Meissen** hat am Mittwoch der 28. Winterkursus, welcher von 128 Schülern besucht wurde, mit einer öffentlichen Prüfung aller Klassen Abluß gefunden. Die Schüler des Oberkurses, Abteilung A, wurden in Tierzucht, Düngerlehre und Rechnen, die der Abteilung B in Tierheilkunde, Obst- und Pflanzenbau, die des Unterkurses in Tier- und Pflanzenkunde, sowie Geometrie, und alle 3 Klassen außerdem im Turnen geprüft. Nach der Prüfung kamen die verliehenen Auszeichnungen zur Verteilung. Nach einer Ansprache des Geheimen Dekonominrats André an Lehrer und Schüler hielt der Direktor die Entlassungsrede und nach dieser wurde die Prüfung mit dem Gesänge des Liedes „Unsern Ausgang legne Gott“ geschlossen. — Der diesjährige (25.) Sommerkursus nimmt Dienstag den 16. April seinen Anfang. Für denselben liegen bis jetzt 26 Neuanmeldungen vor. 12 Schüler des Winterkurses treten außerdem in den Sommeroberkursus über. Weitere Anmeldungen nimmt der Direktor der Anstalt, Professor A. Endler, bis Anfang April mündlich oder schriftlich entgegen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 25. März 1907.

Das **Dresdner** Hoftheater umfaßt außer einem sehr zahlreichen Sängern- und Schauspielerpersonal (etwa 80 Künstler und Künstlerinnen) einen Intendanten (Graf Seebach), einen Generalmusikdirektor (v. Schuch) zwei Kapellmeister (Hagen und Matata), einen Musikdirektor (v. Schreiner), zwei Dramaturgen (Meyer-Bulbeck und Dr. Reih), einen Ober-Regisseur für Schauspiel (Bewinger), einen Ober-Regisseur für Lustspiel (Edmann), zwei Regisseure für Opern (Zoller und Möblicher). Weiter gehören dazu ein Opernstagor von etwa 100 Damen und Herren, ein Balletcorps von 82 Damen und 8 Herren, eine Musikalische Kapelle von ebenfalls 100 Herren, 2 Cellisten und 2 Violoncellen, dann schließlich ein zahlreiches Beamten-, Diener- und Arbeiterpersonal, umfassend mehrere Kassierer,

Kontrollreue, Bureaubeamten, 41 Logenschlichter, 1 Kostümmaler, 1 Garderob.-Inspektor, 2 Garderobeschreiber und 10 Gehilfen, 1 Garderobier, 2 Garderobierinnen, 5 Gehilfen und weitere 10 Personen für die Theater-Garderobe, Musikkommer und den Transport, 5 Friseur, 2 Friseurinnen, 1 Requisiteur mit 13 Gehilfen, 9 Dekorationsmaler und 2 Farbenmaler, 2 Tapezierer, 4 Theatermeister, 18 Maschinisten, 19 Maschinengehilfen, 11 Untermaschinengehilfen, 4 Theaterischler, 5 Beleuchtungs-Inspektoren, 9 Beleuchtungsgehilfen, 4 Inspektanten, 2 Theaterwachtmeister, 4 Theaterdiener, 1 Dirigenten der Bühnenmusik und 14 Theater- und Bühnenmusiker, 2 Hausinspektoren, 2 Hausanwärter, 6 Portiers, 3 Abendportiers, 1 Heizungs-Inspektor, 2 Theaterbeizer, 4 Maschinisten und Hilfsbeizer, 22 Feuerwehrlente.

Eine böse **Blamoge** hat in **Leipzig** sich einer jener Leute zugezogen, die sich erdreisten, eine günstige Kritik für ihre Zwecke mit Geld zu erkaufen. Die „Leipz. Volks“ veröffentlicht heute nämlich die seinem Musiker-Kritiker zugegangene Zuschrift eines Herrn von Heinrich, die folgenden Wortlaut hat: „Verehrter Herr Professor! Morgen Freitag, um 6 Uhr, ist Prüfung. Wollen Sie die Güte haben und hingehen, ein Konzert für Klavier und Orchester zu hören, von Fel. Totten komponiert. Für ihre Güte nehmen Sie — dies — von mir, und ich bleibe Ihr S. von Heinrich.“ Das „dies“, das der Kritiker für den Besuch der im Königl. Konservatorium der Musik zu Leipzig stattfindenden Prüfung des Konzertsüdes der Dame nehmen sollte, war ein — Zwanzigmarkschein. Das Blatt fügt der Mitteilung lakonisch hinzu: „Herr von Heinrich wird hiemit ersucht, sein „dies“ in der Expedition wieder abzugeben.“ — Fel. v. Totten aus Pittsburg (Pa.) aber kann mit Gretchen aufrufen: „Heinrich, mir graut vor dir!“

Dieser Tage wurde in **Leipzig** in einem Restaurant der Nikolaistraße ein junger Mann verhaftet, der dort eine große Fehde gemacht hatte und dann erklärte, er habe kein Geld. So etwas kommt ja in der Großstadt sehr häufig vor, der erwähnte Vorfall hatte aber insofern ein besonderes Spröge, als der Verhaftete vor kurzem ein fleißiger, solider, junger Mann war, der das „Glück“ hatte 14 000 Mark zu erben. Sofort gab er seine Stellung — er war Handlungsgehilfe — auf, zog nach Leipzig und lebte hier lustig und fidel. Gute Freunde und gefällige Damen halfen ihm getreulich die Zeit vertreiben, und binnen etwa sechs Wochen war das schöne Geld bis auf den letzten Pfennig „verpufft“ und der 22jährige Mensch zuletzt ein Zehnpfenniger geworden. Es ruht sehr oft auf Geld, welches ohne Arbeit erlangt, also ererbt oder gewonnen wird, ein wahres Verhängnis. Es macht aus einfachen zufriedenen Menschen Verzweifler und Progen und bringt ihnen Unheil. Vor einigen Jahren hatte ein junger Kaufmann, ein tüchtiger, fleißiger Mensch, der in seiner bescheidenen Stellung glücklich und zufrieden war, etwa 50 000 Mk. geerbt. Sofort gab er seine Stellung auf, lebte wie ein Fürst und dachte nicht an das Ende. Aber das kam bald herbei. Zwei Jahre dauerte die Herrlichkeit und dann war's aus. Noch ein halbes Jahr vielleicht half er sich mit Pumpen bei den Freunden und Wirtin durch, denen er früher mit freigelegter Hand Geld gestreut, und zuletzt legte er sich aufs Hochkapeln und Redpredlen, denn Arbeit konnte oder wollte er nicht mehr leisten. Jetzt besteht sein Leben nur noch aus dem Wechsel zwischen Freiheit und

Gefängnis. Noch eine andere wahre Geschichte. Ein ehrlicher, fleißiger Käufer gewann einmal ein Zehntel des Großen Loses, 50 000 Mark. Von diesem Augenblick an wurde der Mann nebst seiner Frau vergnügungssüchtig und verschwenderisch. Eine seine Beletage ward gemietet, er sah ganze Tage lang in der Weinstube, sie befiel dem Pustel und wurde eine „Gnädige“. Die Kinder wurden einer Sorvernonte überlassen und völlig vernachlässigt. Sie waren wie ihre Eltern einst brav und bescheiden; jetzt wurden sie allesamt faul und arrogant. Doch nach einigen Jahren war auch hier das Geld verschwunden. Der Mann hatte jede Lust an der Arbeit verloren und ergab sich dem Schnapstrinken. Er befindet sich jetzt im Arbeitshaus. Die Frau schaffte sich ein „Verhältnis“ an und ist zur Zeit Wirtschaftlerin. Die Kinder aber kamen in eine staatliche Erziehungsanstalt. So kann unverbinder Reichtum nicht selten zum Unglück werden. Damit mag sich jeder, „der nichts gewinnt und nichts ererbt“, zu trösten suchen.

Vermischtes.

Sprachrede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Der Satz: „Der Gesundheitszustand des Prinzen Karl ist ein wenig günstig“ enthält eine Zweideutigkeit, die ohne weiteren Zusammenhang schlechterdings nicht zu heben ist. Soll es heißen: etwas günstiger? oder wenig günstig? Nach der leidigen Gewohnheit, in schlichter Aussage das Eigenschaftswort mit dem unbestimmten Artikel zu versehen, ist zu befürchten, daß das zweite gemeint ist. Aber gerade wer auf gutes Deutsch bedacht ist und in edler Ueberschätzung solches auch bei anderen voraussetzt, der wird das Gegenteil herauslesen. Der Satz ist ein warnendes Beispiel für den Mißbrauch, der mit der Gestaltung der eigenschaftswörtlichen Aussage getrieben wird. Nur bei der Einordnung in eine Klasse ist jene Form berechtigt: „dieser Winkel ist ein stumpfer“; sonst muß es heißen: „dieser Winkel ist stumpf“.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 27. März.

Wilsdruff.

Vorm. 10 Uhr Besuche für die neuauftretenden Knaben.

Vorm. 11 Uhr Besuche für die neuauftretenden Mädchen.

Lanneberg.

Vorm. 10 Uhr Privatbesuche für die Konfirmanden.

Briefkasten.

2. Eine kurze Antwort läßt sich auf Ihre Anfrage über den Wert der vegetabilischen Kost nicht geben; man müßte im Grunde jedes einzelne Pflanzennahrungsmittel auf seinen Nährwert zurückführen. Nehmen wir die Eiweißstoffe als Gradmesser des letzteren, so enthält davon: Eidotter 160:1000; Muttermilch 35:1000; Kuhmilch 25:1000; Weizen 133:1000; Korn 107:1000; Kartoffeln in Mittel 19:1000 usw. Hülsenfrüchte übertreffen sogar das Fleisch an Eiweißstoffen. Neuerdings kommt auch der Reis zu Ehren, der bekanntlich fast das einzige Nahrungsmittel der Inder usw. ist. Keine Pflanzenkost ist in unserem Klima aber jedenfalls nicht zu empfehlen; es muß wenigstens Milch, Ei oder dergleichen dabei sein. Vor allem aber ist ein richtiges Stück Fleisch nicht zu verachten!

Der Gesamtanfrage unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Ernst Grumbach & Sohn, Dresden-A.** bei, auf das wir besonders hinweisen. 2528

Goldmann

Damen-Mäntel-Konfektion



Wer nach Dresden kommt
versäume nicht das
größte Spezialhaus
für
Damen-Mäntel
Goldmann
aufzusuchen.

in **Dresden,** am **Altmarkt**

2 Wohnungen a von 100 Mk. an zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.
1 gebr. Kinderwagen ist zu verkaufen am untern Bache 249b.

Palmin
Feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen.

Großknecht,

tüchtig, zuverlässig, nicht unter 25 Jahren, bei hohem Lohn baldigst gesucht. Bevorzugt Gutsbesitzersohn Bannwitz, Limbach.

Friseur-Lehrling

in Dresden-Planen gesucht. Tüchtige Ausbildung im Fach zugleich et. 3 Jahre Lehrzeit. Näheres bei **Louis Kühne, Hofmühle, Wilsdruff, 2421**

Hochtragende Kuh

oder Kalbe zu verkaufen. **Klein Schönberg Nr. 11.**

Eine hochtragende Kuh

ist zu verkaufen. **Schmiedewalde No. 5.**

Bims die Händ' Abrador

Peinlich sind alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Bläschen u. Dagegen gebrauchen Sie nur **Bergmanns Teerschwefel-Selbe** v. Bergmann & Co., Robbeul.

Et. 50 Pfg. bei: **Otto Jänisch, Dresdenstr.**

Die neuesten Moden.
schönsten Handarbeiten, reizende Kinder-Sachen, Wäsche und Sport-Kleidung findet man in der Familien- u. Moden-Zeitschrift: **„MODE VON HEUTE“** Halbmonatsschrift für die Interessen der Frauenwelt. Für nur Mk. 2.50 vierteljährlich durch alle Postanstalten u. Buchhandlungen zu beziehen. Probe-Nummern unberechnet u. postfrei durch den Verlag der **„MODE VON HEUTE“** Frankfurt a. M., Bleichstrasse 44.



Von **Mittwoch, den 27. d. Mts.,** ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzüglichster **Milchkühe**, beste Qualität, hochtragend und frischmilch. zu bekannt solid Preisen bei mir zum Verkauf. **Gainsberg, E. Kästner.** Telefon 96.

**Nationaler Ausschuss
im 6. sächs. Reichstagswahlkreis (Dresden-Land).
Einladung zur
I. Versammlung mit Vortrag**

Dienstag, 26. März 1907, abends 6 Uhr im
Saale des Hotels „Goethe-Garten“ in Blasewitz-Dresden.

Hauptvortrag: Dr. Kurt Runge-Blasewitz:
„Was will der Nationale Ausschuss?“

Monarchisch gekannte Männer jeden Standes und jeder Partei-
richtung aus dem 6. Wahlkreise sind herzlich willkommen!

Es wird dringend gebeten, an allen Orten die Gründung von Orts-
gruppen des Nationalen Ausschusses in die Wege zu leiten. (Mitgliederbeiträge werden
nicht erhoben!) und sich zu diesem Zwecke mit dem unterzeichneten Vorsitzenden des Nationalen
Ausschusses im 6. Reichstagswahlkreise baldigst ins Einvernehmen setzen zu wollen.
Blasewitz-Dresden, März 1907.

J. A.: Prof. Dr. Otto Boerner, Vorf.

Zuckerhonig

ausgewogen

Pfund 48 Pfg.,

in **1 Pfund Trinkbecher 40 Pfg.**

in **5 „ email. Töpfe 195 „**

empfehlen

Chokoladen-Onkel.

N.B.: Ausgewogen gebe diesen Zuckerhonig (nur für meine treue Kund-
schaft) bis nach Ostern für 29 Pfg. p. Pfund ab.

Infolge Pachtaufgabe werden auf Rittergut Oberreins-
berg bei Nossen alle

Einrichtungen zur Hühnerzucht,

insbesondere Brutmaschinen, Kükenheime, Käfige, Tröge,
Versandkästen usw., sowie einige edle Hühnerstämme
sofort verkauft.

**Germania
Fahrräder**



ist
der Name
derjenigen

welche seit Jahren einen Weltruf genießen

Bisheriger Versand: 550000

Seidel & Naumann, Dresden

Vertreter: Arthur Fuchs, Wilsdruff, am Markt.

**Dresdner
Felsenkeller-Biere**

sind vortrefflich.

2398



Von Sonnabend, den 23. März an steht ein großer Trans-
port guter

**Dänischer- und Holsteiner-
Arbeits- und Wagenpferde**

zu billigsten Preisen zum Verkauf.

2509

Deutschenbora, Telephon Post.

Paul Pösch.



pommerscher Milchkuhe

eingetroffen und stelle dieselben im Gasthof zur Sonne in
Braunsdorf preiswert zum Verkauf.

2538

Rich. Nebel, Braunsdorf.

Oekonomie-Verwalter,

Gutsbesitzerssohn, 18 Jahre, Landw. Schule
bes., auf größerem Gute tätig gewesen, sucht
baldigst Stellung auf größerem Gut. Gesl.
Offerten unter „Oekonomie-Verwalter“ an
die Exp. d. Bl. erbeten.

2551

Schönes Hausgrundstück

mit 6 Scheffel Feld, sowie Wasserkraft, zu
einer Holzbearbeitungsfabrik passend, ist um-
stände halber sehr billig zu verkaufen. Gesl.
Adressen nur von Selbstreflektanten unter
E. Z. 3. Exp. d. dieses Blatts. erb.

2552

Anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes sind uns von
lieben Bekannten aus Stadt und Land so viel ehrende Anerkennungen
zuteil geworden, dass es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu
danken, und sagen wir nur auf diesem Wege unsern

tiefgefühltesten Dank.

Curt Springsklee und Frau.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten, welche uns nlässlich der
Konfirmation unserer Helene von so vielen Seiten zugebracht wurden,
sagen wir hierdurch nochmals allen

herzlichen Dank.

Wilsdruff, Palmarum 1907.

E. Krause und Frau.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in überaus reichem Masse
entgegengebrachten Aufmerksamkeiten bitten wir unsern

herzlichsten Dank

entgegennehmen zu wollen.

Grumbach, den 25. März 1907.

Walther Beyer und Frau Frida,
geb. Schirmer.

Lose 32. Dresdner Pferdeloterie
à 3 Mark, zu haben bei Theodor Goerne,
vorm. Tb. Mitthausen.

Scheiben-Honig,

Pfd. 1, — Mk. und 1,30 Mk.

Zuckerhonig, Pfd. 40 Pfg.
empfehlen Julius Lommatzsch.

Sommerweizen

zur Saat verkauft 2514
Max Runge, Stadtgutsbesitzer

15 Ztr. gutes Heu

verkauft 2555 Reutanneberg Nr. 1.

1,1 italiener Riesengänse,
2 Truhthühner

zu verkaufen bei Oswald Münch, Bäcker-
meister, Neufkirchen bei Deutschhoda.
NB. Auch sind 13 Zentner

gutes Gartenheu
zu verkaufen.

Alle Sorten

Garten-Sämereien,

als:

Blumen- und Blätterkohl, Stock-
u. Stangenbohnen, Dill, Zucker-
Erbsen, div. Gurken, Weiss-,
Rot- und echtes Strunkkraut,
Kohlrabi, Kohlrübe, Kürbisse,
Meiran, Möhren diverse Sorten,
Petersilie, Pfefferkraut, Radiese,
Rapünzchen, Rettig, Roterübe,
Kopfsalat, Sellerie, Spinat,
Zwiebeln etc. etc.,
sowie

grosse Auswahl in

Blumen-Sämereien

empfehlen

Bruno Gerlach,

Wilsdruff.

Drahtgeflechte,

Stachelzaundraht.

Aug. Schmidt, gegenüb. d. Rathaus.

Knaben-Anzüge

von soliden, haltbaren Stoffen, neueste Aus-
führungen, in guter Arbeit für jedes Alter.

Mädchen-Kleider

Jackets, Umhänge
Häubchen, Mützen
Strümpfe, Damengürtel
immer Eingang von Neuheiten,
Blusen, Unterröcke
Costumröcke
Schleifen, Handschuhe
Herren-Kravatten

neueste Façons, neueste Farben und Stoffe
in sehr grosser Auswahl.

Kragen, Manschetten, Vorhemdchen
in bunt und weiss

empfehlen

Eduard Wehner,
am Markt.

In meinen schönen, grossen Verkaufsräumen
parterre und 1. Etage für Jedermann
ausgestellt.

2537

**Oster-Düten
Oster-Präsente**

in einfacher wie feinsten Auswahl.
Sämtliche
Schokoladen-, Marzipan- u.
Fondant-Waren.

**Oster-Eier
als Spezialität**

in vorzüglichster Qualität
mit verschiedenen feinsten Füllungen
empfehlen

Oskar Jünger

Dresdnerstr. Wilsdruff, Dresdnerstr.
Mitglied des Rabattpar-Vereins.

**Alle Sorten
Klee- und Grassaaten**

Kraut-,
Runkel- u. Gemüsesämerei
Saathafser,
Saaterbsen, Saatwicken
empfehlen billigst

Hugo Busch.

Auf ein schönes Gut unweit Tharandt
mit über 60 Scheffel prima Feld und Wiese,
sowie ca. 17000 Mk. Brandflasse werden
baldmöglichst hinter 27000 Mk. Staffeln gelb

3000 Mk.

als Hypothek gesucht. Näheres durch
Prozessagent Detleffen, Tharandt,
Fernstr. Nr. 54 Amt Deuben-Boischappel.

Auf eine Wirtschaft

mit 12 Scheffel sehr gutem Feld und Wiese,
Brandflasse ca. 3500 Mk., werden entweder
7500 Mk. als alleinige oder 1500 Mk.
als 2. Hypothek gesucht. Näheres durch
Prozessagent Detleffen-Tharandt,
Fernstr. Nr. 54 Amt Deuben-Boischappel.

3000 Mk. sind per 1. Juli 1907 zu
4 1/2% geg. gute Hypothek
auszuleihen. W. Off. unter P. A. 25 an
die Exp. d. Bl. Distretion zugesichert.

Für die zahlreichen guten Wünsche und
freundlichen Blumenpenden anlässlich des
Bohnungswechsels sagt allen Freunden und
Bekanntem hierdurch herzlichsten Dank.
Familie Ober.

Verloren

wurde vorige Woche ein Doppelschlüssel.
Gegen Belohnung abzugeben in der Exp.
dieses Blattes
Hierzu 1 Beilage und Romanbeilage.